

Mai 2014

Der Schweizer Frauenfussball darf auf ein erfolgreiches Fussballjahr zurücksehen. Zum ersten Mal in der Geschichte der Schweizer Fussballerinnen konnte sich die Schweizer Nationalmannschaft für die Weltmeisterschaft qualifizieren. Diese findet vom 6. Juni – 5. Juli 2015 in Kanada statt. Die Schweizer Nationalmannschaft wird sicherlich mit einigen Stadtzürcher Spielerinnen bestückt sein.

Die FC Zürich Frauen durften ihren Meistertitel bereits eine Runde vor Saisonende mit einem 6:0 Sieg gegen St. Gallen feiern und gewinnen somit zum dritten Mal in Folge den Pokal.

Auch im Nachwuchs geht der Meistertitel an einen Stadtzürcher Verein. Die U-18 von GC holt sich den Pokal zurück.

Um den Titel des Cups wird dieses Jahr keine Stadtzürcher Frauenschaft spielen, der Final wird zwischen dem FC Basel und dem SC Kriens ausgetragen.

Vor knapp einem Jahr ist der Stadtzürcherische Fussballverband um mehrere Organe gewachsen. Unter anderem erhielt der Frauenfussball letztes Jahr eine eigene Vertretung. In diesem Jahr hat sich nun Einiges getan. Um den Frauenfussball auch in der Stadt Zürich zu fördern, wurden einige Massnahmen getroffen. Das langfristige Ziel ist es, eine Gleichberechtigung herzustellen. Diese Idee trifft noch immer auf viele Kontrahenten, welche der Meinung sind, dass die Frauen dies (noch) nicht verdient hätten. – Wird aber in die Geschichte zurückgesehen, ist vieles, was vor 20 Jahren noch nicht akzeptiert wurde, heute schon fast Gewohnheit. Um den Frauen eine faire Chance geben zu können, wird nun in kleinen Schritten eine Annäherung gesucht. Wir sehen keinen Grund, warum eine 1. Liga der Frauen unter einer 5. Liga der Männer hierarchisch platziert werden sollte. Auch sollen die Frauen in den unteren Ligen (3. + 4. Liga) das Anrecht haben, mehr als einmal pro Woche trainieren zu dürfen. Wir erhoffen mit diesen zwei kleinen, aber doch essentiellen Schritten (Erweiterung der Trainingseinheiten pro Woche um ein Training und somit eine Prioritätenlistenangleichung) in eine Zukunft mit mehr Möglichkeiten treten zu können.

S. Betschart